Sie planen die längste Rutschbahn im Limmattal

Urdorf 2014 will die Gemeinde ihrem Ruf als Festhütte wieder einmal alle Ehre machen – mit dem ersten Dorffest seit 1994

VON FLAVIO FUOLI

Vergnügt sitzen Stefan Schmid und Roger Buholzer im Büro von Schmids Firma. Dabei könnte ihnen das Lächeln angesichts der Herkulesaufgabe doch glatt vergehen. Schmid ist OK-Chef des Urdorffäscht.ch, des Grossanlasses, der an zwei Mai-Wochenenden im Jahr 2014 stattfinden wird. Buholzer ist zuständig für Werbung und Presse. Vor ihnen liegt ein langer Weg und ein Haufen Arbeit.

«Das Fest war schon lange Thema in gewissen Kreisen. Jürg Berri vom Kartell der Ortsvereine, Miguel Leemann und ich sind schon seit rund eineinhalb Jahren am Diskutieren», sagt Schmid und lächelt. Und schliesslich: Das letzte Dorffest fand 1994 statt – vor bald 20 Jahren. So was bringt in Urdorf die Leute schon noch auf die Palme, sprich, sie gründen ein OK und organisieren ein Fest.

OK-Chef Stefan Schmid und Roger Buholzer, zuständig für Werbung, haben «massenhaft» Ideen. FUO

Fest mit Gewerbeschau

Es wäre nicht Urdorf, wenn die eine Hand nicht nahtlos mit der anderen zusammenarbeiten würde. Es findet nämlich am ersten Wochenende, 15. bis 18. Mai 2014 gleich noch die Gewerbeschau statt. Das zweite Wochenende vom 22. bis 25. Mai dürfte nicht weniger turbulent verlaufen.

Natürlich ist es in Urdorf nicht schwierig, ein OK zusammenzutrommeln – vor allem, wenn man Stefan Schmid heisst, Präsident des Gewerbevereins und im Organisieren von Anlässen ein alter Hase ist. «Die Leute im OK müssen menschlich zueinanderpassen. Es soll dort schliesslich lustig sein», so Schmid.

Hat das OK denn schon Ideen für den Anlass? «Massenhaft» hätten sie die, sagen die Beiden, und sie beginnen aufzuzählen: Beachvolleyballmeisterschaft, ein Beach-Soccer-Spiel der Schweizer Meisterschaft, Urdorf sucht den Superstar, ein Musical, ein Lunapark, ein Radcross und so weiter. «Ziel soll sein, dass möglichst viele Vereine und nicht professionelle Betreiber mitmachen. Wir hoffen, dass sich an Ständen 60 Dorfvereine präsentieren werden», sagt der OK-Präsident. Und dann geistert da noch diese Idee in den Köpfen der Macher: Die längste Rutschbahn des Limmattals wollen sie aufstellen lassen.

Kleine Wege

Die Veranstaltung wird an der Bahnhofstrasse, auf dem Embriareal, an der Schulstrasse, Zentrumshalle und auf dem Chilbiplatz Zwischenbächen durchgeführt. «Alles befindet sich mitten im Dorf», freut sich Schmid.

Selbstverständlich soll das Fest auch von den einheimischen Schulkindern mitgetragen werden. Eingeladen sind auch Minderheiten wie Behinderte, «die hier leben und mitmachen sollen», so Schmid.

Ein Highlight soll die Gewerbeschau werden. Noch nie fand sie auf der Schulstrasse statt. Auch soll der Gewerbeabend für jedermann offen und gratis sein. «Wir sollen mit solchen Highlights die Zuschauer dazu bringen, die Schau an beiden Wochenenden zu besuchen. Deshalb planen wir derart verschiedene Aktionen», blickt Roger Buholzer voraus.

Dass die Gemeinde auch mitmacht (siehe Kasten), ist für Urdorf selbstverständlich. «Sie ist sehr wichtig fürs Fest und ist Patronatsträger. Sie leistet einen grosszügigen Beitrag, der nicht bezifferbar ist», sagt Schmid. «Uns stehen alle Türen bei der Gemeinde offen.» Schliesslich arbeite man ehrenamtlich für das Motto «Urdorf läbt».

«Das Fest ist ideale Werbung für Urdorf», gibt Buholzer zu bedenken. «Viele sehen Urdorf als Schlafgemeinde, obwohl hier sehr viel läuft.»

Für Ideen sind die Festmacher offen. Wer etwas einbringen will, der melde sich auf der Homepage www.urdorffaescht.ch.

Die Gemeinde hilft mit

Bei der Gemeinde rannten die Organisatoren des UrDorffäscht.ch **offene Türen** ein. «Der Gemeinderat begrüsst die Initiative sehr. Es entspricht auch dem Leitbild, dass er ein Dorffest unterstützt», erklärt Martin Büchi, Bereichsleiter Verwaltung, Sicherheit und Gesundheit auf der Gemeindeverwaltung. Er selber ist zusammen mit Patrick Müller, Leiter Stab, die Vertretung des offiziellen Urdorfs im Organisationskomitee. Die Gemeinde werde das OK **sicher finanziell, ideell und materiell** unterstützen, sagt Büchi. So würden gewiss die Werkdienste für Strassensperrungen, Wasseranschlüsse und weitere infrastrukturelle Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Hat die Gemeinde auch eine programmatische Mitsprache vor? **«Wir bringen uns selbstverständlich im OK ein**, das ist die Absicht des Gemeinderates.» (FUO)

Wenn der Tod am Arbeitsplatz lauert

Schlieren Um mysteriöse Machenschaften geht es im Buch «Tod eines Headhunters» von Simone Klein. Die Geschichte spielt im Limmattal.

VON MARCO MORDASINI

Die Recherchen über den mysteriösen Tod eines Firmeninhabers führen den Kommissar ins Rotlicht-Milieu. Ausgerechnet im Limmattal wird ein Mann Opfer einer intrigantisch, fetischistisch angehauchten Geschichte. Die wirren Umstände, die zum Tod von Headhunter Reto Kleemann geführt haben, werden im zweiten Buch von Simone Klein spritzig und spannend beschrieben. Wer aber tatsächlich für das frühe Ableben des Headhunters verantwortlich ist, kommt erst gegen Ende des Buches ans Licht. Die psychologischen Verstrickungen und manipulativen Vorgänge machen das Buch reizvoll.

Dass die Geschichte im Limmattal spielt, sei rein zufällig, sagte Autorin Klein an ihrer Lesung im Comedy Zelt auf dem Stadtplatz in Schlieren. Ähnlich zufällig, wie es war, dass Simone Klein vor rund sechs Jahren ihren Lebensmittelpunkt in der Wirtschaftsmetropole Frankfurt am Main mit dem beschaulichen Schlieren im zürcherischen Limmattal tauschte. «Es war eine berufliche Herausforderung, die diesen Schritt nötig machte. Innerhalb von acht Tagen musste mein ganzes Leben umziehen», erklärte Simone Klein.

Gefälliger Schreibstil

Schreiben fällt der promovierten Germanistin leicht, denn sie schreibt, wie sie spricht. Nach ihrem Studienabschluss verdiente Klein bei Presse, Rundfunk und Fernsehen ihre Sporen ab. Doch schon bald zog es die 38-Jährige nach einem Intensivstudiengang in «General Management» in den Personalbereich, wo sie sich mittlerweile etabliert hat. Diese berufliche Erweiterung war dann auch der Grund, weshalb Klein vor sechs Jahren als Headhunter-Assistentin ins Limmattal umzog. Mittlerweile arbeitet sie als Coach.

Simone Klein, Autorin. MMO

Obwohl das Limmattal Schauplatz ist, sind Szenen und Plätze erfunden. So auch der Swinger-Club in Spreitenbach.

Der Krimi «Tod eines Headhunters» ist eine intrigante, fetischistisch angehauchte Geschichte. Viel läuft verdeckt und wird bloss angedeutet. Klein überlässt so ihren Lesern viel Interpretationsspielraum. «Das Limmattal als Schauplatz habe ich ausgewählt, weil ich die Gegend, wo sich das Ganze abspielt, kennen muss», erklärt Klein. Gleichzeitig versichert die Autorin, dass alle Szenen und Plätze frei erfunden seien. Denn für die Auflösung des Falles muss im Rotlicht-Milieu recherchiert werden.

Weltmeister gestaltete Umschlag

Auf dem Cover des Buchs sieht man viel nackte Haut. Kein Wunder, spielt doch die Geschichte zu einem grossen Teil auch in einem Swinger-Club in Spreitenbach. Für den Buchumschlag hat kein geringerer als der Profi-Eiskunstlauf-Weltmeister von 1984, der Deutsche Norbert Schramm, Hand angelegt. Schramm, der in Potsdam Public Relations studierte, erlangte sportliche Bekanntheit vor allem durch seine aussergewöhnlichen Choreografien und seine bizarren Pirouetten.

Leider vermochte die Lesung nicht allzu viel Publikum auf den Schlieremer Stadtplatz locken. Dafür passten die zu Beginn etwas kühlen Temperaturen im Comedy-Zelt wunderbar zur mörderischen Geschichte aus dem Limmattal.

«Tod eines Headhunters»

Noch auf dem Weg ins Büro wird Kommissar Alexander Huber zur Firma eines international tätigen Headhunters beordert, wo der Seniorchef des Unternehmens leblos hinter seinem Schreibtisch sitzt. Alle Spuren deuten auf eine Vergiftung hin. Die Recherchen führen den Kommissar in einen Swinger-Club und zu einer gewieften Studentin, die eine ungewöhnliche Geschäftsidee für ihre fetischbegeisterten Klienten entwickelt hat. Huber muss sich im Rahmen seiner Ermittlungen gleich mehreren Herausforderungen stellen: Er erhält nicht nur tiefe Einblicke in das manipulative Networking des Opfers, sondern erfährt nebenbei einiges über den wahren Kern männlicher Bedürfnisse. (MMO)

ISBN: 1477618481

Gemeinden bleiben BVK-versichert

VON PABLO ROHNER

Limmattal Gestern lief die Frist für einen Austritt aus der kantonalen Beamtenversicherungskasse BVK ab. Trotz der Korruptionsaffäre entschied sich keine Limmattaler Gemeinde für einen Kassenwechsel. Zwar holte eine Mehrheit Offerten von anderen Anbietern ein, letztendlich aber erneuerten alle Verwaltungen die Verträge mit der BVK. Da half alles Weibeln der Versicherungsbroker nichts.

Die Abwägungen führten letztendlich bei allen zur gleichen Erkenntnis: Bei einem Wechsel der Pensionskasse sind keine Vorteile garantiert und die BVK bietet unverändert gute Konditionen.

Vieles spricht für den Verbleib

Auch Unterengstringen hat die neuen Verträge mit der BVK kürzlich unterzeichnet. «Nach heutigem Kenntnisstand ist die BVK nach wie vor die beste Lösung für uns», sagt Gemeindeschreiber Jürg Engeli auf Nachfrage. Nach Jahren der guten Zusammenarbeit habe man zudem Solidarität mit der Versicherung zeigen wollen, so Engeli weiter.

Der Oetwiler Gemeindepräsident Paul Studer ist ähnlicher Ansicht. «Die Unterdeckungskosten wären auch bei einem Austritt geblieben», so Studer. Man habe das Geschäft eingehend von Experten prüfen lassen und mehrere Offerten verglichen. Unter dem Strich habe alles für einen Verbleib in der krisengeschüttelten Pensionskasse gesprochen.

Entscheid demokratisch gefällt

Wie in allen Gemeinden ist der Entscheid in Oetwil doppelt abgesichert. Sowohl im Gemeinderat, als auch bei den Verwaltungsangestellten stimmte eine Mehrheit für den Verbleib. Ausserdem spricht ein weiterer Umstand für die BVK: Da die Oetwiler Verwaltung viele junge Angestellte beschäftigt, fallen für die Gemeinde vergleichsweise tiefe Sanierungsbeiträge an.

«Nach heutigem Kenntnisstand ist die BVK die beste Lösung für uns.»
Jürg Engeli, Unterengstringer Gemeindeschreiber

Die Gemeinden Birmensdorf, Dietikon, Geroldswil, Oberengstringen, Schlieren, Uitikon, Urdorf und Weiningen haben bereits in den letzten Wochen bekannt gegeben, dass sie ebenfalls in der BVK verbleiben werden. Genauso wie die Spitex rechtes Limmattal. Auch deren Angestellte bleiben in Zukunft BVK-versichert.

INSERAT